

konnte wohl aufatmen, für ihn war die Sache nicht so schlimm — und überhaupt die Männer! Nicht wahr, liebe Freundin? Aber sie — ihr blieb eine Zentnerlast auf dem Herzen.

„Nun gut“, sagte sie, „ich werde sie fragen.“ Sie rief also die treue Kammerzofe in das Zimmer. Françoise konnte sich das nicht erklären, hielt sie doch, gerade wie wir, ihre Herrin für unanfechtbar. Sie machte große und vorwurfsvolle Augen, als sie erfuhr, daß ihre Herrin an diesem Morgen mit einem jungen Herrn getändelt hatte. Händeringend rief sie immer wieder: „Aber gnädige Frau! Gnädige Frau!“

Das war etwas anstrengend, zumal sie es gar nicht so meinte.

Nach einer Pause sagte sie: „Gnädige Frau, es war vielleicht der Chauffeur. Ich erinnere mich jetzt, daß er eben bei Tisch so sonderbar lächelnd sagte: ‚Die Frauen sind alle flatterhaft‘. Sicher dachte er dabei an Sie.“

„Möglich. Er kommt ja morgens manchmal, um sich seine Befehle zu holen.“

„Also hören Sie, Françoise, versuchen Sie es festzustellen — aber ganz diskret, nicht wahr? Und dann deuten Sie ihm an, daß Monsieur de Jourre und ich ihn für sein Schweigen entschädigen werden.“

Ach, wenn es der wenigstens wäre!

Aber er war es nicht.

„Nein, gnädige Frau, der Chauffeur war es nicht. Ich habe ihn gefragt. Er wußte von nichts. Ich kann gnädige Frau versichern, daß es niemand von der Dienerschaft war.“

Man sprach in der Küche davon, und alle fielen aus den Wolken.

„Das ist ja herrlich! Nun weiß es die ganze Dienerschaft! Gott, ist das Mädchen dämlich! Und ich kann sie nun nicht einmal rausschmeißen.“

Anderen Tags kam der Chauffeur verständnisvoll lächelnd und bat sie um Gehaltserhöhung; er wollte darüber lieber mit ihr als mit dem Herrn sprechen. Erpressung?

Wer war es aber nun doch gewesen?

Ach, es ist zum Verzweifeln. Madame de Grelègues ist nicht gerade närrisch, aber sie ist eine Frau, das heißt ein Wesen, das stets geneigt ist, sich aufzuregen. Und was ist wohl aufregender, als zu wissen, daß man bei einem Vergehen ertappt ist und man kann nicht feststellen durch wen! Man könnte alles kurz und klein schlagen.

Wer war es?

Glücklicherweise wurden die Nachforschungen vereinfacht. Im Oktober sind wenig Gäste im Schloß. Außer mir und dem kleinen Jourre nur Loson, Madame Viefrig, die junge Lucette de Grelègues und der Ehegatte. Loson ist ein Großmaul, Madame Viefrig ein Flittchen, um mich milde auszudrücken. Die junge Lucette liebt ihre Stiefmutter nicht, wie es ja meist der Fall ist, und der Gatte, nun, der ist eben der Gatte. Noch immer wußte Madame de Grelègues nicht, wer die Tür geöffnet hatte, aber nach und nach wußten alle, außer ihrem Gatten, um das traurige Ereignis.

Sie können sich denken, daß dies unheilvoll war. Die junge Lucette nimmt keine Rücksicht mehr und behandelt ihre Mutter mit unerträglicher Verachtung. Madame Viefrig scheut sich nicht, sie als Vertraute und Mitschuldige zu betrachten. „Liebste, wollen Sie mir einen Gefallen tun? Ich habe meinen Freund, einen süßen Kerl, angewiesen, die Briefe an mich unter Ihre Adresse zu senden. Nehmen Sie sie für mich in Empfang, bitte. Man muß sich doch gegenseitig helfen.“ Loson verfolgt sie mit Zudringlichkeiten. „Machen Sie doch keine Geschichten, eine Frau, die —“